

Abschlussbericht über meinen Freiwilligendienst

Name: Anita

Name des Projekts und der Partnerorganisation: CEG Agou Kebo Toe / ASTOVOT

Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis): September 2015 bis Mitte August 2016

Heutiges Datum: 11.09.16

Leitfragen:

1. Wie hat sich dein Eindruck von deinem Gastland verändert, nachdem du dort ein Jahr gelebt hast und nun zurück bist?

Ich weiß noch, dass ich mir überhaupt nicht vorstellen konnte, was mich jetzt genau erwartet. Ich habe zwar einige Bilder gesehen, konnte mir damit aber nicht im entferntesten ausmalen, wie das alltägliche Leben in Togo aussieht. Deshalb hatte ich, wenn ich mich richtig zurückerinnere, kaum spezielle Erwartungen oder Eindrücke. Ich wusste, dass es eh ganz anders werden wird.

Wenn ich das vergangene Jahr Revue passieren lasse, habe ich eigentlich jeden Monat ein neues oder verändertes Bild von Togo bekommen. Anfangs ist einem vieles fremd, man weiß bestimmte Dinge nicht einzuordnen und irgendwann fügen sich alle Kleinigkeiten, die man so täglich erlebt zu einem immer größeren Puzzle zusammen. Man versteht den Grund hinter den verschiedenen Verhaltensweisen, die einem anfangs unverständlich waren. Es ist ein ständiges Lernen und ein immer weiter führender Perspektivenwechsel und seine Ansichten überdenken, vor allem durch den Austausch mit anderen Menschen.

Hier in Deutschland merke ich, wie anders meine eigenen Ansichten, vor allem auch über Afrika, geworden sind. Ich merke, wie stark sich manche Vorurteile von der von mir vorgefundenen Realität in Togo abheben.

2. Was hast du durch deinen Freiwilligendienst „gewonnen“? (z.B. Sprachkenntnisse, Einstellungen, Erfahrungen, ...)

Die Liste der neuen Erfahrungen und Einstellungen ist unglaublich lang! Dieses Jahr hat mich so wahnsinnig reich an Erfahrungen gemacht. An Sprachkenntnissen habe ich fließend Französisch gelernt und auch ein kleines bisschen Ewé. Ansonsten habe ich viele wertvolle Bekanntschaften gemacht, durch die ich viel über das Leben mitnehmen konnte. Auch über mich selbst habe ich viele Entdeckungen gemacht. Ich habe Optimismus, Durchsetzungsvermögen, Gelassenheit, Selbstbewusstsein, Direktheit und viel Liebe weitergeben gelernt.

3. Würdest du zukünftigen Freiwilligen empfehlen, in dein Projekt zu gehen? Welche Vorteile bzw. Nachteile siehst du?

Kontrovers zu diskutieren sind Schulprojekte allgemein. In meinem Schulprojekt hatte ich nicht enorm viel Arbeit, was damit zusammenhängt, dass ich meinen Englischlehrer nicht ersetzt habe, was auch gut ist. In den Schulprojekten, wo Lehrermangel ist, haben die Fsj-ler viel mehr zu tun. Ich habe mir dafür den Umwelt- und Zeichenklub gesucht, womit ich etwas zu tun hatte. Leider war es oft schwierig alle Schüler zu motivieren nachmittags für den Klub in die Schule zu kommen. Aber auch für 10-20 Schüler lohnt es sich mit Verspätungen Unterricht zu machen. Manche sind wirklich interessiert! Ich würde mal sagen, es hängt von der Eigeninitiative eines jeden FSJ-lers ab. Der Direktor hat mir wirklich alle Freiheiten gelassen! Ich hoffe der nächste Direktor, der vorgesehener Weise kommen soll, macht es auf die gleiche Art und Weise.

Selbst wenn man nur den normalen Schulalltag miterlebt, lernt man so viele Dinge! Die Gespräche mit den wirklich offenen und netten Lehrern und die andere Art der Schule sind einfach beeindruckend und lehrreich. Deshalb würde ich mein Projekt einer Person mit Eigeninitiative auf

jeden Fall weiterempfehlen! Ich fand eigenes Material für den Unterricht oder die Klubs, die man gerne machen will, sehr hilfreich und empfehlenswert.

4. Was denkst du hatte dein Projekt von dir? Mit wie vielen Menschen hattest du (direkt oder indirekt) zu tun? Wie haben diese Personen deinen Einsatz angenommen?

Ich hatte mit den 5 anderen Lehrern und dem Direktor zu tun, außerdem den Schülern der 7. bis 10. Klasse. Ich bin mit meinem Lehrer ja in jede Klasse mitgekommen und habe immer mal wieder Extrastunden gehalten. Im Prinzip kann man sagen, dass ich mit den knapp 300 Schülern täglich zu tun hatte, mit den einen mehr, mit den anderen weniger.

Bei den Klassenarbeitskorrekturen habe ich meinen Englischlehrer etwas entlasten können und wir haben generell viel miteinander kommuniziert. Also für den kulturellen Austausch sehr hilfreich. Ich denke auch, dass die Schüler erfreut über meine Anwesenheit waren und auch wenn sie mich nicht immer ganz so gut wie einen Lehrer respektiert haben, war es eine gute Zusammenarbeit. Viele fanden die zusätzlichen Angebote gut.

5. Warst du mit deinen Arbeitsbedingungen zufrieden? Wie bewertest du den Umfang der Arbeit in deinem Projekt und in weiteren Projekten, die du dir ggf. gesucht hast?

Ich fand die Arbeit in meinem Projekt zu wenig. Ich hätte mich gefreut, mehr nützliche Aufgaben gehabt zu haben. Aber irgendwann habe ich nicht mehr primär die Arbeit als so wichtig genommen, sondern mich viel mehr auf die Austausche und die Kommunikation mit den Lehrern, Schülern und Dorfbewohnern konzentriert.

6. Wie bewertest du deine Unterbringung? Hat dir etwas gefehlt?

Bei meiner Unterbringung hat es mir an nichts gefehlt. Die Gastfreundlichkeit ist wirklich bewundernswert! Am Anfang hätte ich mir zwar gewünscht, näher bei meiner Familie untergebracht zu sein, aber irgendwann war ich mit manchen Freiheiten, die ich dadurch hatte, sehr zufrieden.

7. Wie siehst du nun dein Heimatland? Inwieweit hat sich deine Betrachtungsweise aufgrund deines Langzeitdienstes im Ausland geändert?

Das Paradoxe ist, dass ich mein deutsches Umfeld seit 18 Jahren kenne, es aber nach diesem Freiwilligenjahr aus ganz anderen Augen wahrnehme. Es ist mir also alles bekannt, nur nicht mehr normal. Auf der einen Seite schätze ich viele Dinge an Deutschland, wie beispielsweise die vielen Möglichkeiten in der Schulbildung. Auf der anderen Seite sehe ich so manches kritischer und bestimmte Sichtweisen und Verhaltensweisen der deutschen Mentalität kann ich nicht mehr nachvollziehen. Es ist immer gut, die togolesische und deutsche Mentalität zu vergleichen, um an weitere Erkenntnisse zu erlangen. Ich denke, selbst wenn ich mich wieder vollends eingelebt habe wird eine andere Sichtweise auf Deutschland bleiben. Die Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit und Solidarität sollte man in Deutschland weiterhin versuchen aufrecht zu erhalten.

8. Hattest du im SCI und in der Partnerorganisation für dich zuständige MentorInnen? Hat die Zusammenarbeit mit diesen gut geklappt? Wie denkst du über die Idee einer Mentorin oder eines Mentors?

Ja, ich hatte sowohl im SCI als auch bei ASTOVOT für mich zuständige MentorInnen. Mit meiner Mentorin vom SCI hatte ich sehr wenig Kontakt, da ich mich selbst nicht viel gemeldet habe. Als ich eine Frage gestellt habe, hat sie mir sehr ausführlich und super lieb darauf geantwortet! Ich habe mich eher auf die Leute vor Ort konzentriert.

Von ASTOVOT haben wir nach einiger Zeit einen Mentor zugeteilt bekommen. Mein Mentor wurde als solcher gewählt, obwohl es unsicher war, ob er noch bei ASTOVOT bleiben wird. Er konnte sich also nicht um mich kümmern, da er sein Beruf tatsächlich wechselte. Glücklicherweise hatte ich aber viele andere Menschen, an die ich mich wenden konnte. Irgendwann habe ich einen anderen Mentor zugeteilt bekommen, der sich wunderbar um mich kümmerte!!! Ich finde die Idee eines Mentors gut, wenn beide Seiten ihren Teil dafür tun.

9. Was sind deine Pläne nach dem Freiwilligendienst? In welcher Weise kannst du bei diesen von deinen Erfahrungen Gebrauch machen?

Ich werde in gut einer Woche nach Magdeburg ziehen und Gesundheitswissenschaften mit Management studieren. Meiner Meinung nach werde ich in irgendeiner Weise mein Leben lang von meinen Erfahrungen aus Togo Gebrauch machen. All die unterschiedlichen Ansichten und auch die neu gewonnenen persönlichen Eigenschaften werden mir bei vielem weiterhelfen. Wenn ich die Zeit dafür habe, kann ich mir auch vorstellen mit Flüchtlingen zusammen zu arbeiten.